

Aus:

UWE SCHMIDT, MARIE-THERES MORITZ
Familiensoziologie

Mai 2009, 158 Seiten, kart., 11,50 €, ISBN 978-3-89942-671-7

Der Band bietet eine übersichtliche Einführung in zentrale Gegenstandsbereiche der Familiensoziologie. Es werden sowohl ein zeitgeschichtlicher Überblick über die Entwicklung von familiensoziologischen Themen gegeben als auch wichtige familiensoziologische Theorien in verständlicher Form behandelt.

Berücksichtigt werden insbesondere aktuelle Forschungsfelder, wie moderne Familien- und Lebensformen, aber u.a. auch das soziale und ökologische Umfeld von Familien.

Die Einführung richtet sich an Studierende und Forschende, die einen fundierten Überblick zum Thema suchen.

Uwe Schmidt (Dr. phil.) ist Leiter des Zentrums für Qualitätssicherung und -entwicklung der Universität Mainz.

Marie-Theres Moritz ist Mitarbeiterin im Zentrum für Qualitätssicherung und -entwicklung der Universität Mainz.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts671/ts671.php

I. Einleitung

Die Befassung mit der Familiensoziologie verweist auf ein Thema, dem sowohl im öffentlichen als auch im wissenschaftlichen Raum eine hohe Präsenz zu attestieren ist. Damit verbunden ist, dass sich Grenzziehungen in vielfältiger Hinsicht als äußerst schwierig erweisen. Dies betrifft zunächst die disziplinären Grenzen, die nicht in jedem Fall eindeutig zu definieren sind, da sich vielfältige Überschneidungen, bspw. zur Pädagogik in Bezug auf die Sozialisationsforschung oder zur Geschichtswissenschaft im Hinblick auf die historische Familienforschung, ergeben. Darüber hinaus stellt sich in Anbetracht der Vielzahl an populärwissenschaftlichen Veröffentlichungen zur Familie die Frage, was noch (oder: was schon) als familiensoziologische Literatur gelten kann.

Schließlich zeigt sich in den vergangenen Jahren, dass der Begriff der Familiensoziologie – wie im Übrigen zumindest im deutschen Sprachraum auch ihre institutionelle Verankerung – fragil geworden ist und zum Teil konkurriert mit soziologischen Ausrichtungen, die einen umfassenderen Zugang zu den in der Familiensoziologie behandelten sozialen Phänomenen beanspruchen. Zu nennen sind hier insbesondere die Ansätze der »privaten Lebensführung« (Schneider 1994) sowie der »Soziologie der Zweierbeziehung« (Lenz 1998). Diese Konzepte erscheinen für die weitere Entwicklung der hier dargelegten Forschungstradition ertragreich, öffnen sie doch das Feld für neue Fragestellungen und veränderte Perspektiven.

Dennoch sind wir der Auffassung, dass das Festhalten am Terminus »Familiensoziologie« angemessen ist, da »Familie« den Referenzrahmen dieses Forschungsbereichs festlegt. Dies bedeutet keinesfalls, dass familiensoziologische Forschung nicht auch solche Themen aufgreifen kann, die bspw. mit der Erforschung der Lebenswelt von Singles geradezu den Gegenentwurf zu Familie in den Blick nehmen, wenn der Bezugspunkt die Familie – in einem idealtypischen Sinne: die Kernfamilie – bleibt.

Gleichzeitig lassen sich alleine mit dieser Definition nicht die zuvor angedeuteten Abgrenzungsprobleme zu anderen wissenschaftlichen Disziplinen und der Thematisierung außerhalb der

Wissenschaft lösen. Mithin ist Familiensoziologie auch auf die Herstellung von Konsens in der wissenschaftlichen *Community* angewiesen, indem Arbeiten bspw. entsprechend ihrer Veröffentlichung in einer soziologischen Fachzeitschrift oder der Reputation der jeweiligen Forscher als Familiensoziologen eingruppiert werden.

In diesem Sinne ist Familiensoziologie als wissenschaftlicher Diskurs zu bezeichnen, »dessen Inhalte über Strategien der Konsensfindung entlang des Referenzbegriffes der modernen Kernfamilie, der Definition soziologischer Fragestellungen und wissenschaftlicher Regeln sowie der Reputation von Wissenschaftlern als Familiensoziologen und Veröffentlichungsorten selektiert« (Schmidt 2002: 21) werden. Der Begriff des Diskurses verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass sich innerhalb der Familiensoziologie Forschungsfelder entwickelt haben, deren Zusammenhang inhärent ist und die nicht zwingend einer spezifischen Logik der Themenbildung folgen.

In den folgenden Kapiteln geht es uns zum einen darum, zentrale Themengebiete bzw. Diskurse der Familiensoziologie einführungsd zu beschreiben. Gleichzeitig möchten wir neben der thematischen Behandlung jeweils auch einen Einblick in die Entwicklung der Diskurse über die vergangenen Jahrzehnte hinweg geben, um die Wege – und vielleicht auch Irrwege – der Familiensoziologie zu skizzieren. Hierbei haben wir uns auf fünf aus unserer Sicht zentrale Diskurse beschränkt.

Im *ersten Kapitel* werden wir einen Überblick zur familiensoziologischen Adaption allgemeinsoziologischer Theorien – des Strukturfunktionalismus, interpretativer und ökonomischer Ansätze – geben. Hieran anschließend soll der Diskurs um den Wandel familialer Formen dargestellt werden, der eine starke Affinität zu den ebenfalls in diesem Kapitel behandelten Themen des generativen Verhaltens und der Ehescheidung aufweist (*Kapitel III*). Das soziale Umfeld von Familien im Sinne von Verwandtschafts- und Freundschaftsbeziehungen wird in *Kapitel IV* thematisiert, um in den nachfolgenden beiden Kapiteln Diskurse zu beschreiben, die sich wesentlich mit Prozessen innerhalb der Familie befassen: der Ausbildung familialer Rollen (*Kapitel V*) und der Sozialisation (*Kapitel VI*).

Mit dieser Auswahl ist selbstredend verbunden, dass grundsätzlich relevante familiensoziologische Themengebiete hier keine Beachtung finden, was unserer Auffassung nach insofern zu vertreten ist, als der vorliegende Band keine umfassende Einführung in alle Bereiche der Familiensoziologie geben will, sondern – zum Teil exemplarisch – in familiensoziologisches Denken einführen soll.